

Zugänge

Dichte Dialoge

Hic censendus est sciens, qui scit se ignorantem et hic veneratur vertitatem, qui scit sine illa se nihil apprehendere posse sive esse sive vivere sive intelligere.

Nikolaus von Kues, De Deo abscondito, 1445

Es ist gleich tödlich für den Geist, ein System zu haben, und keins zu haben. Er wird sich wohl entschließen müssen, beides zu verbinden.

Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel, Athenäum, Fragment 53

Alles hat seine Grenzen. Auch das Denken. Man sollte diese Grenzen respektieren, aber sich auch nicht fürchten, sie zu durchbrechen. Das ist das Wichtigste, um frei zu werden. Respekt und Abneigung gegenüber den Grenzen. Die wichtigsten Dinge im Leben haben immer zwei Seiten.

Haruki Murakami, Pilgerjahre 2014, 63

Die Frage ist, ob man prinzipiell auf Statik bauen muss – oder auf Dynamik. Ob man nicht gerade dadurch Sicherheit erzeugt, dass man sagt: Okay, versuchen wir es mal. Wir wissen, dass wir es korrigieren müssen, wenn wir diese und jene Beobachtung machen, und auf diese Punkte kommt es dabei an.

Niklas Luhmann, Was tut ein Manager, 1990, 16

Ring the bells that still can ring
Forget your perfect offering
There is a crack, a crack in everything
That's how the light gets in.

Leonard Cohen, Anthem

Der eine sieht nur Bäume, Probleme dicht an dicht.
Der andre Zwischenräume und das Licht.

Anonym

Dann aber fragte ich mich wieder: »Wer hat mich erschaffen? War's nicht mein Gott, der nicht bloß gut, sondern das Gut schlechthin ist? Also woher dies in mir: Böses wollen und Gut nichtwollen? Nur damit Grund sei, dass ich gerechterweise mit Strafe büße? Wer hat's in mich hineingetan und diese Pflanzung der Bitternis in mir angelegt, wenn ich doch ganz von meinem ohnegleichen liebesamen Gott erschaffen bin? Hat's der Teufel getan, - woher kommt der Teufel?

Aurelius Augustinus, Bekenntnisse, 7. Buch

»Das Gut« als etwas Gemeinsames im Sinne einer einzigen »Idee« gibt es also nicht.

Auch die Frage nach der Ursache darf nicht überall in gleicher Weise gestellt werden.

Aristoteles, Nikomachische Ethik I, 4+7

Das Auge mit dem ich Gott sehe
ist dasselbe Auge mit dem Gott mich sieht.

Meister Eckhart, Deutsche Predigten, zu Sir 24,30

We do not know what quality is.

W.E. Deming (zugeschrieben)

Die goldene Regel heißt. Es gibt keine goldenen Regeln.

Bernhard Shaw: Maximen für Revolutionäre

Die Qualität ist erst in der Rücksicht vornehmlich *Eigenschaft*, als sie in einer *äußerlichen Beziehung* sich als *immanente Bestimmung* zeigt. [...] An dem Dasein ist seine Bestimmtheit als Qualität unterschieden worden; an dieser als daseiender *ist* der Unterschied – der Realität und der Negation.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Wissenschaft der Logik I.1

It was naive of the 19th century optimists to expect paradise from technology - and it's equally naive of the 20th century pessimists to make technology the scapegoat for such old shortcomings as man's blindness, cruelty, immaturity, greed and sinful pride.

P.F. Drucker (zugeschrieben)

Diese Verbindung zwischen den Technologien der Beherrschung anderer und den Technologien des Selbst nenne ich Kontrollmentalität.

Michel Foucault

In den Disziplargesellschaften hörte man nie auf anzufangen (von der Schule in die Kaserne, von der Kaserne in die Fabrik), während man in den Kontrollgesellschaften nie mit irgend etwas fertig wird: Unternehmen, Weiterbildung, Dienstleistung sind metastabile und koexistierende Zustände ein und derselben Modulation, die einem universellen Verzerrer gleicht. Kafka, der schon an der Nahtstelle der beiden Gesellschaftstypen stand, hat im *Prozeß* die fürchterlichen juristischen Formen beschrieben: Der *scheinbare Freispruch* der Disziplargesellschaften (zwischen zwei Einsperrungen) und der *unbegrenzte Aufschub* der Kontrollgesellschaften (in kontinuierlicher Variation) sind zwei sehr unterschiedliche juristische Lebensformen. Und wenn unser Recht schwankend ist und sich in der Krise befindet, so liegt das daran, dass wir die eine verlassen haben und in die andere eintreten.

Gilles Deleuze, Unterhandlungen, 1993, 257

Such a transformation would be radical in practice because it would probably require the end of organizations as they exist today, along with a redefinition of work and work relations. The rhythm and timing of work would be adapted to the rhythms of life outside of work.

Joan Acker, Hierarchies, Jobs, Bodies, London 1991

Wir haben durch Christus so großes Vertrauen zu Gott. Doch sind wir dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott. Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.

Paulus an die Gemeinde in Korinth (2 Kor 3,4-6)

Only themselves understand themselves and the like of themselves,
As souls only understand souls.

Walt Whitman, Perfections

Qualitaet ist die beweglichkeit / quallen oder treiben eines dinges [...] Von der bittern qualitaet / Von der suessen qualitaet / Von der sawern qualitaet / Von der herben oder gesaltzen qualitaet [...] Dieses alles / wie oben erzehlet / heist darumb *qualitaet* / das es alles in der tieffe ueber der Erden / auff der Erden und in der Erden in einander *qualificiret* / wie Ein Ding / und hat doch mancherley crafft und wuerckung / aber nur Eine Mutter daraus alle ding herkompt und quillet: und alle creatures seind auß diesen *qualitaeten* gemacht und herkommen

Jacob Böhme, Morgen-Roete im Aufgangk, 1612/56, I-II

Wer dem Paradoxen gegenübersteht, setzt sich der Wirklichkeit aus. Die Dramatik kann den Zuschauer überlisten, sich der Wirklichkeit aussetzen, aber nicht zwingen, ihr standzuhalten oder sie gar zu bewältigen.

Friedrich Dürrenmatt, 21 Punkte zu den Physikern, 1980, 93

Alles zum Abgrund
laufen lassen
dagegen auf-lehnen
stemmen ? ohne
Kraft ?
Genau beobachten

Friedrich Rudolf Hohl

Das Bessere ist der Feind des Guten.

François-Marie Arouet (Voltaire), Philosophisches Taschenwörterbuch, 1764

Das Gute ist der Freund der Verbesserung.

Didymos Faber

Schlimm ist, dass man im Guten das Gute nicht erkennt.

Nikolaj Gogol, Die Lösung des »Revisor«, 1846

Er begriff endlich in den Tiefen seiner Seele, dass es nicht nur die Harmonie war, die die Herzen der Menschen verband. Viel tiefer war die Verbindung von Wunde zu Wunde. Von Schmerz zu Schmerz. Von Schwäche zu Schwäche. Es gab keine Stille ohne den Schrei des Leides, keine Vergebung, ohne dass Blut floss, und keine Überwindung ohne schmerzhaften Verlust. Sie bildeten das Fundament der wahren Harmonie.

Haruki Murakami, Pilgerjahre 2014, 266

M.H. [...] Was glauben Sie eigentlich, warum wird so viel Wert auf Wertungen gelegt?

P.F. Reflexionsentlastung. Wer wertet, braucht nicht mehr reflektieren. Ich meine das nicht negativ, sondern ganz praktisch.

M.H. Aber manche Sachen sind doch einfach unerträglich [...] Objektiv und unbestreitbar schlecht.

P.F. »Objektiv und unbestreitbar« – das ist empirisch nicht haltbar. Ich würde dazu neigen, zurückzufragen nach dem, der so unterscheidet [...] Hier liegt ja deutlich eine Reflexionsblockade vor, schärfer geht's nicht. Ich würde eher vermuten, dass solche massiven Urteile, die ja auch moralisierend zu sein scheinen, unter Gleichgesinnten als Signal dafür gelten, dass man gleichgesinnt ist und deswegen Leute ausschließen kann. Irgendwie scheint mir das ein In-group/out-group-Phänomen zu sein.

M.H. Clara Drechsler hat sich vor Jahren im Editorial der *Spex* mal gefragt, warum machen wir das, diese Zeitung? Um immer wieder zu entscheiden: »Gut oder Scheiße? Und warum gut? Und warum Scheiße?«

P.F. Ja, das ist spannend, wenn auch ein wenig drastisch ausgedrückt, denn im Grunde geht es um die Abwehr dieser Alternative, wie mir scheint, um eine typische Rejektion oder wenigstens den Versuch dazu. Da ist Unentscheidbarkeit im Spiel, die – deswegen, nach Heinz von Foerster – zur Entscheidung zwingt.

M.H. In der Sprache der Systemtheorie: Mit nur zwei Werten wie gut oder schlecht kommt man nicht weiter. Man braucht einen dritten Wert, kann dann die Unterscheidungsoperation selbst bezeichnen – und ist plötzlich nicht mehr erpressbar. Wem nur zwei Werte zur Verfügung stehen, der hat keine Chance, die Frage abzulehnen ...

P.F. Mit der Nicht-mehr-Erpressbarkeit treffen Sie ziemlich genau die Sache. Jemand, der auf seiner Unterscheidung reitet, ist in ihr gefangen. Er tut, was er tut. Es geschieht, was geschieht. Alternativität kommt erst ins Spiel mit der Beobachtungsebene zweiter Ordnung, wenn man also sieht, welche Unterscheidung gerade im Einsatz oder vielleicht besser: *der* Einsatz ist. Gerade bei Wertungen kommt aber alles darauf an, Rückfragen und Problematisierungsmöglichkeiten zu vermeiden, sonst läuft man in Konflikte. Deswegen suchen sich bestimmte Wertprüferenzen – der oder die ist klasse oder dies oder das ist Mist – wie von allein die Gruppen, in denen typisch nicht nachgefragt wird.

M.H. Es muss doch eine Möglichkeit geben, DJ Ötzi von DJ Koze zu unterscheiden und bewertend zu markieren – ohne das rein funktional zu tun.

P.F. Schöner Doppelsinn: Wer so etwas über DJ Ötzi sagt, markiert ein Revier. Ich denke nur, es gibt beliebig viele Möglichkeiten, solche Unterscheidungen aufzubauen und zu pflegen, aber – und das kennzeichnet die Moderne – welche Wertung auch vorgenommen wird: Sie ist gegenbeobachtbar, sie ist kontingent. Interessant wird es, wenn man sich fragt, wie solche Urteile dann resistent gegen Einwände gemacht werden. Bei der Referenz auf Werte tut man das zum Beispiel dadurch, dass man seine Haltung vorführt und Widerspruch gar nicht erwartet wird, weil die Drohung des Konfliktes klar ist.

*Peter Fuchs im Gespräch mit Markus Heidingsfelder:
Das Gehirn ist genauso doof wie die Milz, 2005, 138-139*

In den heiteren Regionen, wo die reinen Formen wohnen,
rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.

Friedrich Schiller, Das Ideal und das Leben, 1795

Zynismus ist der letzte Rettungsanker aller Hoffnungslosen.

Lisa Simpson

Die Ethik hat nie recht begriffen, dass es zu ihren Aufgaben gehören könnte, vor der Moral zu warnen.

Niklas Luhmann, Die Moral des Risikos und das Risiko der Moral, 1993

Theorien kann man nicht anwenden. Sie ordnen nur.

Peter Fuchs, Das Gehirn ist genauso doof wie die Milz, 2005, 85

Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr.

Martin Walser

Mit Qualität hat das nichts zu tun.

Anonym

Immer wenn uns
 Die Antwort auf eine Frage gefunden schien
 Löste einer von uns an der Wand die Schnur der alten
 Aufgerollten chinesischen Leinwand, so dass sie herabfiel und
 Sichtbar wurde der Mann auf der Bank, der
 So sehr zweifelte.
 Ich, sagte er uns
 Bin der Zweifler, ich zweifle, ob
 Die Arbeit gelungen ist, die eure Tage verschlungen hat.
 Ob, was ihr gesagt, auch schlechter gesagt, noch für einige Wert hätte.
 Ob ihr es aber gut gesagt und euch nicht etwa
 Auf die Wahrheit verlassen habt dessen, was ihr gesagt habt.
 Ob es nicht vieldeutig ist, für jeden möglichen Irrtum
 Tragt ihr die Schuld. Es kann auch eindeutig sein
 Und den Widerspruch aus den Dingen entfernen; ist es zu eindeutig?
 Dann ist es unbrauchbar, was ihr sagt. Euer Ding ist dann leblos
 Seid ihr wirklich im Fluss des Geschehens? Einverstanden mit
 Allem, was wird? Werdet ihr noch? Wer seid ihr? Zu wem
 Sprecht ihr? Wem nützt es, was ihr da sagt? Und nebenbei:
 Lässt es auch nüchtern? Ist es am Morgen zu lesen?
 Ist es auch angeknüpft an vorhandenes? Sind die Sätze, die
 Vor euch gesagt sind, benutzt, wenigstens widerlegt? Ist alles belegbar?
 Durch Erfahrung? Durch welche? Aber vor allem
 Immer wieder vor allem anderen: Wie handelt man
 Wenn man euch glaubt, was ihr sagt? Vor allem: Wie handelt man?
 Nachdenklich betrachteten wir mit Neugier den zweifelnden
 Blauen Mann auf der Leinwand, sahen uns an und
 Begannen von vorne.

Berthold Brecht

Kommunikation ist allgemein dazu da, eine Information mitzuteilen, die auch anders ausfallen könnte. Es müsste also etwas Neues sein oder etwas, was vorher nicht sicher war und nachher sicher ist. Und genau in diesem selbstgestrickten Netz verfängt sich die Kommunikation von Aufrichtigkeit. Wie etwa auch die Kommunikation von Qualität: Wir müssen heute schon sagen, eine Marmelade sei Extra-Auslese aus natürlichen Früchten und überzeugen immer noch nicht, dass es eine gute Marmelade ist: Und genauso ist es mit aufrichtiger Liebe: Wenn man sagt, »ich liebe dich aufrichtig«, so ist schon ein Zweifel angebracht. Und das kann man nicht durch Ausdrucksmöglichkeiten nochmals verstärken. Das ist einfach eine Frage der Überzeugungsgewinnung, die sich nicht ohne weiteres in Kommunikation auflösen lässt.

Luhmann 1987a, 65

Ich halte es zum Beispiel für fruchtbarer, Theorien nicht mit Einheit anzufangen, sondern mit Differenz, und auch nicht bei Einheit (im Sinne von Versöhnung) enden zu lassen, sondern bei einer, wie soll ich es sagen, besseren Differenz.

Luhmann 1987a, 127